

Zeitschrift: Bulletin des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins, des Verbandes Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen = Bulletin de l'Association Suisse des Electriciens, de l'Association des Entreprises électriques suisses

Band: 75 (1984)

Heft: 20

Artikel: Energie und Finanzen : energiepolitische Überlegungen eines Bankiers

Autor: Sarasin, Alfred E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-904492>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Energie und Finanzen – Energiepolitische Überlegungen eines Bankiers

Referat von Alfred E. Sarasin,

Präsident der Schweizerischen Bankiervereinigung, anlässlich der Generalversammlung des Verbandes Schweizerischer Elektrizitätswerke am 24. August 1984 in Lugano

Bankwirtschaft und Elektrizitätswirtschaft

Energiepolitische Überlegungen eines Bankiers: Banken und Energie, Strom und Geld, Geld für Strom, Wasserkraft und Finanzkraft –, am liebsten würde ich die mir zugebilligte Zeit einfach weiter mit solchen Wortpaaren ausfüllen. An Assoziationen fehlt es wirklich nicht, wenn ich beginne, Ihren Wirtschaftssector und denjenigen der Banken in Verbindung zu bringen. Für einmal darf ich das als Referent an Ihrer Generalversammlung tun und nicht als Bankier gegenüber einer Ihrem Verband angeschlossenen Unternehmung.

So befriedigend und lustig es nun wäre, die nächsten Viertelstunden im Brainstorming mit mir selber und mit Ihnen als aufmerksamem Publikum zu verbringen, so sehr wäre es in Wirklichkeit nur das Eingeständnis meiner Verlegenheit! So sage ich es lieber gleich vorweg: Es ist für einen Bankier viel leichter, für Elektrizitätswerke Kapital zu beschaffen, als vor der Elektrizitätswirtschaft zu referieren.

Ich könnte ja ein Thema aufgreifen, das Sie und mich nicht so direkt betrifft und uns beide somit auch nur mässig interessiert. – Oder ich rede ausschliesslich von Geld, von Kapital und von meinen Dingen. Das mag interessant sein, aber trocken und trotz einer gewissen Aktualität eher für eine Schrift als für eine Rede geeignet. – Oder ich rede von Ihren Angelegenheiten, von Wasser, Kern und Kohle. Aber die kennen Sie viel besser, und ich würde mir die Narrenkappe der Inkompetenz aufsetzen, wie so viele andere in den letzten Zeiten gegenüber Ihrem und meinem Wirtschaftssector. Die Bank der selbsternannten Energieexperten ist auch ohne Bankier schon dicht genug besetzt. Es ist besser, ich

zeige mich als Schweizer mit Neigung zu englischer Lebensart und rede deshalb nach schweizerischer Manier von der Politik und nach britischer vom Wetter und vom Klima, vom Wirtschaftsklima zumindest. – Zudem versuche ich, die Nahtlinie zwischen Ihrem und unserem Wirtschaftssector näher zu betrachten: Eine dicht besiedelte, keineswegs klar sichtbare Grenze, ein Gebiet voll von Überschneidungen, Gemeinsamkeiten und vielleicht auch Problemen.

Aus dem vergleichenden Betrachten der Bankwirtschaft und der Elektrizitätswirtschaft sind dann vielleicht Ansätze zu noch besserem gegenseitigem Verständnis und zu Nutzenwendungen für die künftige Politik und die Entwicklung des Wirtschaftsklimas ganz allgemein zu ziehen.

Ein Teil der Wirtschaft...

Wir sprechen von der Energiewirtschaft, im engeren Sinn von der Elektrizitätswirtschaft, und von der Bankwirtschaft, dem Kreditsector, dem Finanzplatz andererseits. Die beiden Begriffe verbindet das Wort Wirtschaft. Die Romands sprechen von «Economie» und weisen damit zurück auf den griechischen Ursprung, welcher ganz einfach das Haushalten meint und auch als die Kunst des sparsamen Umganges mit knappen Gütern verstanden werden kann. Zwischen dem Haushalt, bei dem man an das Private, Persönliche, Kleinräumige denkt, und der Wirtschaft, welche in unserem aktuellen Sprachverständnis oft mit den Worten grossräumig, transnational, unübersichtlich, mächtig in Verbindung gebracht wird, hat sich anscheinend ein grosser Graben aufgetan.

Dieser Graben wird vor allem in zahllosen Publikationen, in Zeitun-

gen, in Büchern, in Vorträgen und Predigten beschrieben und dargestellt. Wir dürfen uns nichts vormachen: Im Denken sehr vieler Leute ist er vorhanden, auch wenn er in der Realität nicht besteht. Es wäre nun fatal, in unserem Denken und beim Festlegen künftiger Entwicklungslinien vorhandene Gräben und Spalten zu übersehen oder zu ignorieren. Eine andere Gefahr, eigentlich kennzeichnend für unsere Zeit und gewisse Schwierigkeiten unserer Politik, besteht darin, dort Gräben und Abgründe zu vermuten, wo keine sind. So werden dann aus Übervorsicht und Überkontrolle unnötige, unwirtschaftliche Umwege und Auflagen gemacht. Unsere beiden Wirtschaftssectoren, derjenige der Energie und derjenige der Banken, scheinen ganz besonders dafür geeignet, diese Gefahr zu illustrieren.

Viele sogenannte Intellektuelle und auch ernstzunehmende moralische, ethische oder religiöse Autoritäten sind damit befasst, imaginäre Gräben auszuheben. Das ist nicht nur ein Vorwurf an diese Leute, deren Gesamtheit mit dem Stichwort «Grüne» unzutreffend und unvollständig und wohl auch ungerecht bezeichnet ist. Es ist auch ein Vorwurf an uns selber. Wir haben uns sehr lange auf unsern partikularen Gebieten ungestört aufhalten können und meinten, es werde immer so bleiben. Zu unserem Handeln in dieser ganzen Zeit können wir stehen, aber in unserem Denken und unserer Sprache haben wir zugelassen, dass die scheinbar so mächtige und anonyme Wirtschaft sich von den scheinbar so bedrohten und friedlichen Haushalten entfernte. Einigen von den Problemen, die Sie und uns jetzt beschäftigten, hätte bei früherem Erkennen und entsprechendem Handeln vorgebeugt werden können. Nur eben: Akuter Energiemangel ruft nach sofortigen Taten, Geldman-

gel ebenfalls, und Abhilfe ist jeweils geschaffen worden. Ein Verständlichkeits- und Informationsdefizit hingegen kann jahrzehntelang kumuliert werden, bis dann eines Tages die Rechnung in einer völlig unerwarteten Form präsentiert wird, manchmal von Leuten, die dazu nicht legitimiert sind, und bei Adressen, die kein Verschulden trifft.

Energie und Banken

Wenn wir uns jetzt mit der ersten Hälfte der Wortpaare befassen, mit Energie und Elektrizität einerseits, mit Banken, Geld, Kredit und Kapital andererseits, wird die Annäherung etwas schwieriger. Wenn man die aus der Bankierperspektive scheinbar so vertrauten und bei anderem Blickwinkel plötzlich so unbekanntem Nahtstellen zwischen Elektrizitätswerken und Banken erforschen will, orientiert man sich natürlich zuerst am eigenen Wissen über den anderen Sektor. Man nähert sich ihm, versucht Neues darüber zu lernen. Dieser Prozess verläuft wohl immer in etwa vier Stufen. Stufe 1: Davon verstehe ich nichts. Stufe 2: Das ist ja alles ganz ähnlich. Stufe 3: Es ist doch viel komplizierter, als ich dachte. Stufe 4: Wir brauchen einander, und es braucht uns beide. (Auf das «es» wird zurückzukommen sein.) Und eine weitere Erkenntnis: Man stellt erleichtert fest, dass auf der jeweils anderen Seite tüchtige Fachleute am Werke sind.

Davon verstehe ich nichts

Zur ersten Stufe: Davon verstehe ich nichts. Hier sind wir bei den Banken in einem Lernprozess begriffen, der uns hart ankommt, auch wenn er bei Ihnen nur ein Lächeln auslöst. Seit das Eidgenössische Verkehrs- und Energiewirtschaftsdepartement eine Energieverbrauchsstatistik zu führen wünscht, hat die Bankiervereinigung Meldungen über den Energieverbrauch in unserer Branche abzugeben. So kommt es, dass in unseren Dokumenten plötzlich völlig neue Begriffe auftauchen, wie Mega-, Giga-, Tera-Joules, dass wir uns mit Umwandlungen von verschiedenen Energieeinheiten, Kilowattstunden und ähnlichem auseinandersetzen müssen. Um sie auch nur einigermaßen zu verstehen, müssen wir sehr tief in unser Schulwissen hinuntergraben. Das ist weiter nicht tragisch und tut uns gut. Nur müssen wir

um viel Geduld bitten, bis wir mit gleicher Leichtigkeit Energiegrössen umrechnen wie etwa Währungen.

Immerhin lassen sich auch gewisse Nutzenwendungen für uns denken. So würden Meldungen über die internationale Verschuldung viel harmloser tönen, wenn anstelle von Milliarden- oder Billionensummen von einigen wenigen Giga- oder Terafranken gesprochen werden könnte.

Das Nichtverstehen ist höchstens der erste Eindruck, der Abwehrreflex vor der harten Arbeit des Verstehens. Es ist zu vermuten, dass in diesen Tagen und in den kommenden Wochen viele Leute ähnliches erleben.

Ähnlichkeiten und Parallelen

Darf ich als Exponent eines Verbandes bei der Generalversammlung eines anderen Verbandes auf der Suche nach Ähnlichkeiten und Parallelen mit dem Vergleich der Strukturen beginnen? Sie und wir haben das gewaltige Privileg, dass sozusagen der ganze Sektor geschlossen im Verband organisiert ist und somit, bei aller inneren Vielfalt, nach aussen geschlossen auftreten kann. Wir wissen es genau: Geschlossen heisst in diesem Fall nicht uniform, sondern aufgrund einer gemeinsam und oft in lebhaften Auseinandersetzungen erarbeiteten eindeutigen Politik. Innerhalb der Branche aber soll die bestehende Vielfalt weiterbestehen können. Eine «Elektrizität-Schweiz AG» wäre ebenso falsch wie eine «Bank Schweiz AG». Es bestehen aber auch Strukturunterschiede: So ist bei Ihnen der Anteil öffentlich-rechtlicher Trägerschaften sehr viel grösser als im Bankensektor.

Die Gesamtheit der Schweizer Banken und des Kredit- und Geldsektors überhaupt hat entscheidende Bedeutung für die schweizerische Binnen- und Exportwirtschaft, man bezeichnet sie als «Finanzplatz Schweiz». Von einem «Elektrizitätsplatz Schweiz» hat bisher noch niemand gesprochen. Trotzdem existiert er, und glücklicherweise existiert er! Nicht nur, dass die schweizerische Elektrizitätsbilanz gegenüber dem Ausland zurzeit positiv abschliesst. Wie bei der Bilanz der Kapitalbewegungen ist dies ein positives gesamtwirtschaftliches Ergebnis, das sich ganz entscheidend zugunsten von mehr Wohlstand in den Haushalten auswirkt. Man stelle sich eine Schweizer Wirtschaft vor, bei der über länge-

re Zeit hinweg beide Salden negativ wären!

Bei der schweizerischen Elektrizitätswirtschaft wie beim Finanzplatz Schweiz ist die Funktion als internationale Drehscheibe von grösster Bedeutung. Hier muss ich mit einigem Neid gestehen: Sie von der Elektrizitätswirtschaft sind eine heimliche und unangefochtene Grossmacht. Unsere Geografie hilft Ihnen. Ihre Leute sitzen an den Schalthebeln der internationalen Elektrizitätsverbindungen und Austausch, ohne dass man in der grossen Öffentlichkeit darüber redet. Diese gesamteuropäisch so wichtige Drehscheiben-, Ausgleichs- und Weichenstellerfunktion im grossen internationalen Elektrizitätsverbund vom Nordkap bis nach Sizilien besorgen Sie so heimlich und effizient, dass mir dafür fast das Wort «Elektrizitätsgnomen» in den Sinn kommen will.

Die nach neutralem Bekunden wichtige Funktion des Finanzplatzes Schweiz als internationale Finanzdrehscheibe hingegen haben wir in der letzten Zeit öffentlich und nachhaltig rechtfertigen müssen. Sie haben das Schauspiel mitverfolgen können.

Eine weitere Parallele ergibt sich aus dem Vergleich der schweizerischen mit der internationalen Situation. Bei Ihnen wird auf eine langfristig wachsende internationale Energiemangelproblematik hingewiesen, nach Schwierigkeitsgrad der Problemlösung etwa mit «unserer» internationalen Verschuldung zu vergleichen.

Eine letzte und vielleicht nicht ganz so zufällige Ähnlichkeit stelle ich fest bei den Wachstumszielen. Der Satz, wonach ein jährlicher Anstieg von 2 bis 3% ein vernünftiges Wachstum ermöglichen und längerfristig Stabilität gewährleisten, stammt aus einer Publikation der Schweizerischen Nationalbank und bezieht sich auf die Geldmenge. Einen fast identischen Satz und parallele Überlegungen habe ich auch in Abhandlungen über die notwendige Energiemenge gelesen. Eine erstaunliche Übereinstimmung, vielleicht einer näheren Untersuchung wert?

Es ist doch viel komplizierter

Die Liste der Ähnlichkeiten liesse sich fortsetzen, aber tieferes Nachdenken zeigt dann sehr bald Unterschiede. Geld, Kredit, Kapital sind eben doch nicht Elektrizität.

Die Energiewirtschaft wird letztlich von den Gesetzen der exakten Naturwissenschaft regiert. Wir Banken mit dem Geld unserer Kunden gehören zur Nationalökonomie und damit in ein System von Gesetzen, Reglementen und Verhaltensweisen von Menschen mit all den Unberechenbarkeiten ihres Verhaltens. Die Grundzüge der Energielehre sind für den Laien kaum zu durchblicken, diejenigen der Volkswirtschaft lassen sich leicht und plausibel darlegen. Bei den Auswirkungen ist das Verhältnis wieder umgekehrt: Sie können rechnen, wir müssen neben der richtigen Arithmetik auch noch die multiplizierten Unwägbarkeiten bei den Reaktionen von Menschen, von Unternehmen und von Staaten mit einschätzen. Ihre Energieprognosen sind meistens ganz präzise, genauso präzise wie volkswirtschaftliche Analysen, welche sich auf die Vergangenheit beziehen.

Zwischen Ihren Masseinheiten bestehen komplizierte, aber feste Umrechnungsfaktoren. Unsere Wechselkurse sind variabel. Eine Fehlmanipulation im Elektrizitätswerk zeigt sich sofort und dramatisch. Fehlsteuerungen in der Volkswirtschaft hingegen sind schwierig zu erkennen und wirken sich immer nur langfristig aus. Elektrizitätswirtschaftliches Denken ist technisch geprägt und langfristig. Der Bankier, der ja mit fremdem, ihm anvertrautem Gut umgeht, muss ebenso sehr kurzfristig und vor allem zeitkongruent denken.

Eine Bank ist schneller gegründet und schneller in Funktion gesetzt als ein Elektrizitätswerk, muss sich dann aber im schwer zu durchschauenden Kräftefeld der Konkurrenz und der international verflochtenen Wirtschaft zurechtfinden. Sie kann bei ihren Kunden keine Zähler montieren. Ein Trost für mich liegt darin, dass das Funktionieren einer Bank von Aussenstehenden oft als ebenso kompliziert empfunden wird, wie für uns die Tatsache augenscheinlich, aber unbegreiflich ist, dass in drehenden Turbinen und Generatoren Elektrizität entsteht.

Es ist nützlich, wenn wir uns solche unterschiedlichen Voraussetzungen vor Augen halten. Sie helfen uns, den anderen besser zu verstehen.

Wir brauchen einander

Kredit und Kapital sind nicht Elektrizität und Energie. Aber ohne das eine oder ohne das andere geht es

nicht, es braucht uns!

Zuerst einmal ein Blick auf unsere gegenseitigen Verbindungen, die oft auch Verbindlichkeiten sind. Vielleicht bringt es mir bei Ihnen einigen Goodwill, wenn ich meinen Sektor als hervorragenden Kunden des Ihrigen in Erinnerung rufe. Die schon erwähnte Energiestatistik 1983 weist für die Banken einen Endenergieverbrauch von 3663 Terajoules aus, wovon fast die Hälfte auf elektrische Energie entfällt.

Der Hinweis auf das Volumen unserer Bezüge bei Ihnen ist gleichzeitig ein Hinweis auf die Bedeutung, ja Abhängigkeit der Banken von einer genügenden und gesicherten Zufuhr an elektrischer Energie. Ohne Elektrizität gehen bei uns nicht nur die Öfen, Lampen und Computer aus, es geht heute überhaupt nichts mehr. Wir können nicht mehr aus noch ein – denken Sie nur an unsere elektrisch funktionierenden Drehtüren. Diese steigende Abhängigkeit von der von Ihnen bereitzustellenden Energieform lässt sich am besten illustrieren, wenn wir die Zukunftsperspektiven des Bankgewerbes beschreiben, Zukunftsperspektiven, die zum Teil auch schon Gegenwart sind. Immer näher, immer schneller werden die Bankinstitute untereinander und vor allem mit ihren Kunden, den Firmen und den privaten Haushalten verbunden. Man kommuniziert nicht mehr per Brief, nicht einmal mehr per Telefon, sondern direkt über Computer und Bildschirm. Das Ganze heisst dann: Electronic banking.

Aber wie steht es umgekehrt? Ich glaube, hier sieht die Bilanz für uns nicht allzu schlecht aus. Von den drei klassischen Bankenfunktionen Kapitalvermittlung, Zahlungsverkehr und indifferentes Geschäft gibt es keine, auf welche die Elektrizitätswirtschaft verzichten wollte oder könnte. Von den vielen Millionen Zahlungsverkehrsvorgängen, welche die Banken – neben den PTT – durchzuführen haben, entfällt ein respektable Teil auf Überweisungen von Energiekonsumenten an ihre Lieferanten. Beidseitige Überlegungen über mögliche Rationalisierungen zeigen, dass die neu entwickelte Dienstleistung des Lastschriftverkehrs (LSV) ganz besonders dafür geeignet ist. Wir hoffen, ausländischen Beispielen folgend, diese Sparte schnell und intensiv ausbauen zu können.

Gern gesehene und sorgfältig bediente Klienten sind Sie in unseren Emissionsabteilungen. Die Statistik

der Schweizerischen Nationalbank weist für Kraft-, Gas- und Wasserwerke seit Jahren einen um 20% schwankenden Anteil an öffentlich und nicht-öffentlich aufgelegten schweizerischen Anleihssemissionen aus.

Die Betrachtung über 20 Jahre zeigt 1978 einen Höchstwert von 27% und 1980 eine Tiefstmarke bei 10%. Übers Ganze gesehen ein rechter Anteil am Kuchen! Dass uns die Vermittlung und Plazierung langfristigen Obligationenkapitals zu Ihren Händen gut gelungen ist, freut uns. Ganz besonders befriedigend ist es, festzustellen, dass Sie wahrscheinlich im Vergleich mit ihren ausländischen Kollegen Ihr mittel- und langfristiges Kapital zu sehr günstigen Zins- und Emissionsbedingungen erhalten haben. – Diese wohl wichtigste und seit vielen Jahrzehnten erbrachte Dienstleistung war schon Gegenstand eines Bankierreferates an Ihrer Generalversammlung 1973. Sie verdiente auch heute eine breitere und aktualisierte Darstellung – eine Anregung mehr für gute Autoren auf der Suche nach interessanten Themen.

Lieber greife ich ein weiteres Stichwort auf, das bei Ihnen und bei uns im Zentrum steht, aber doch wieder zu Unterschieden weist: das Sparen. Banksparen wie Energiesparen sind untrennbar mit Konsumverzicht verbunden. Damit hört die Gemeinsamkeit vorerst auf. Gespartes Geld steht, um Zinsen vermehrt, später wieder zur Verfügung. Wenn die Schweiz keine Nation von Sparern wäre, hätte ihr heutiger Wohlstand nicht erreicht werden können. In Klammer sei beigefügt, dass für den Geldsektor das vom Streben nach sozialer Sicherheit zum Gesetz gewordene Zwangssparen nicht nur ein positives Phänomen ist. Hiesiger Mentalität hat das freiwillige Sparen mehr entsprochen, und es ist richtig, dass nach wie vor daraus Nutzen zieht, wer es betreibt.

Wahrscheinlich würde dem so oft gepredigten, dringenden Gebot des Energiesparens in der Schweiz sehr viel besser nachgelebt, wenn es möglich wäre, gesparte Elektrizität zinstragend anzulegen. Leider ist es aber so, dass der Strom, den wir verbrauchen, im gleichen Moment produziert werden muss, wie der Verbrauch stattfindet. Nicht verbrauchte Energie kann dem sparsamen Haushalt in Form von nicht ausgegebenem, also zur Verfügung stehendem Geld erhalten bleiben und wiederum der Sparquote und Wiederanlage zugute kommen. Aller-

dings sollte die direkte Belohnung für energiesparendes, ökologisch richtiges Verhalten schneller und direkter demjenigen zugute kommen, der mit Energie haushälterisch wirtschaftet. «Anonymer», kollektiver Energie- und Stromkonsum fördert weder Verantwortung noch Sparsamkeit. Hier wäre Ihrerseits vielleicht noch Platz für Innovationen?

Es braucht uns

Wer ist denn dieses «es»? Es genügt ja nicht, dass wir uns gegenseitig versichern, welche wichtige Sektoren der Wirtschaft wir darstellen und wie gut wir zu gegenseitigem Nutzen zusammenarbeiten. Beide, Sie als Teil des europäischen Stromverbundes und wir als Kapitalvermittler, Sie als Elektrizitätsexporteur und wir als internationale Finanzdrehscheibe, sind ja nur Teile eines sehr viel grösseren Gebildes. Wir leisten schlussendlich nur Beiträge an das Gedeihen und den Wohlstand der Unternehmen wie der Privaten in jenem grossen gemeinsamen Haushalt, den man so gerne hinter den Kurzformen «es sollte» oder «man müsste» versteckt und dann vergisst. Eben dieser Haushalt ist unwiderruflich sowohl auf Energie wie auf Geld angewiesen. Würde beides fehlen, wäre unser Land auf den Stand einer Naturalwirtschaft zurückgeworfen, der uns die Vergleiche in der Zeit der ersten Jäger, Sammler und Hirten suchen lässt.

Trotz oder gerade wegen unserer unabdingbaren Funktion im täglichen Leben eines jeden sind wir scharf beobachtete, aber nicht liebevoll gehegte Objekte der helvetischen Tages- und Parteipolitik.

In seiner vorgegangenen Ansprache hat Ihr Präsident das weitsichtige energiepolitische Konzept des Bundesrates gelobt. Ich möchte über die bankenpolitische Konzeption unserer obersten Behörden und Verwaltungen ein Gleiches sagen können. Leider kann ich es nicht.

So könnte die Feststellung, dass es uns braucht, den etwas bitteren Nachsatz finden: Mit was könnte man sonst auch politisieren?

Als Objekte des öffentlichen, auch des parteipolitischen Interesses entdecken wir ja eine weitere verbindende Gemeinsamkeit. Nehmen Sie mir den kleinen Scherz nicht übel, wenn ich sage, dass uns beide die zeitliche Nähe zu einer eidgenössischen Volksabstim-

mung kennzeichnet. Nur liegt die uns betreffende hinter uns, für Sie werden wir in einem Monat zur Urne gehen.

Ich weiss, wahrscheinlich besser als sonst irgend jemand ausserhalb Ihres Kreises, wie Ihre Stimmung jetzt sein mag. Ich weiss auch, welche sorgfältige, gut dokumentierte Information über die beiden Vorlagen vom 23. September betrieben wird, und kenne Ihr Engagement in dieser Sache. Es ist ja auch die unsere. Aus mitbetroffener, sozusagen kollegialer Sicht angesichts politischer Prüfungen möchte ich Ihnen noch zwei politische Überlegungen mitteilen, eine tröstliche und eine weniger tröstliche. Beide stammen aus der eigenen Erfahrung des Bankensektors und können wohl trotzdem auf andere Sektoren übertragen werden.

Der tröstliche Gedanke: Entgegen den Befürchtungen ist die Mehrheit der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger der Schweiz sehr wohl in der Lage, auch komplizierte Initiativen trotz teilweise emotional und unsachlich geführter Kampagnen richtig zu beurteilen. Diese Beurteilung stützt sich auf ganz verschiedene Quellen.

Zum einen auf das Verfolgen der energiepolitischen Diskussion, wie jeder Staatsbürger (und erst recht jeder Basler, aus Standortgründen können wir ja gar nicht anders). Den beiden Energieinitiativen kommt das Verdienst zu, viel Öffentlichkeitsarbeit zugunsten eines haushälterischen Verwendens von Energieressourcen veranlasst zu haben. Den Elektrizitätserzeugern ist zu bestätigen, dass ihre sachbezogene Argumentation in ausgezeichneter Weise verbreitet wird und auch im politisch-emotionalen Umfeld überzeugt. Wahrscheinlich haben Sie, genau gleich wie wir, über Öffentlichkeitsarbeit viel gelernt.

Eine andere Quelle sind meine Beobachtungen als Bankier und Kapitalvermittler: Die Anleger sehen die für Ihre Branche emittierten Wertpapiere ohne die geringste Einschränkung als sichere, normale, zuverlässige Werte an. Nehmen Sie diese Feststellung als kleines Gegengewicht gegen allzu viele unsachliche oder unbegründete Kommentare von anderen Seiten.

Wenn ich für den Abstimmungstag zuversichtlich sein kann, möchte ich doch schon heute auf den Tag danach verweisen. Und hier folgt die weniger tröstliche Feststellung, die wir selber zurzeit machen: Offenbar wird in der Schweiz ein Volksentscheid nicht ohne weiteres als solcher verstanden. Der Kommentar zur jüngst veröffentliche-

ten Vox-Analyse über die Abstimmung vom 20. Mai 1984 hat es uns einmal mehr gezeigt: Im nachhinein untersuchen Politologen das Abstimmungsergebnis so lange, zerlegen die Motive so fein, bis sie feststellen, der Souverän habe zwar nein gesagt, aber etwas ganz anderes gemeint. Vor lauter raffiniertem Auswerten einzelner Umfrageergebnisse gerät dem gescheiterten Politologen das aus den Augen, was dem Stimmbürger und Normalpolitiker eben ohne weiteres einleuchtet und was er mit seinem Entscheid auch ausgedrückt hat: dass eine Vorlage zu kompliziert, ein Ziel zu weit gesteckt, eine Absicht abzulehnen war.

Leider neigt manchmal sogar die Regierung dazu, ergangene Volksentscheide dann sehr schnell zu vergessen, wenn sie in ihr Konzept nicht passen. Minderheitenmeinungen oder aus dem einen oder anderen Grund besonders gehätschelte Gruppenanliegen finden sich plötzlich wieder als Ziele für die Gesetzgebung, obwohl für solche Ziele gar kein Auftrag vorliegt oder er ausdrücklich verweigert worden ist. Diese Tendenz, in den letzten Jahren in unserem Lande immer stärker geworden, zeigt sich z.B. bei der Weiterbehandlung der Bankengesetzgebung nach der Abstimmung über die Bankeninitiative. Auch Sie werden ab 24. September darauf zu achten haben, dass nicht plötzlich im nachhinein Weiss zu Grau und Grau zu Schwarz uminterpretiert wird. Minoritäten müssen in ihren Grundrechten respektiert werden. Die Meinung der Mehrheit aber hat den politischen Kurs zu bestimmen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wie so oft in der Politik, so oft im geschäftlichen und auch im privaten Leben findet man sich bei einer Zwischenbilanz und Lagebeurteilung vor ungewissen Aussichten und noch ungewisserer Zukunft. In solchen Situationen ist es gut, eine klare Leitlinie, sozusagen eine Devise zu haben. Devisen, einst ein Markenzeichen königlicher Häuser, sind zwar nicht mehr Mode. Das ist eigentlich schade. Ich hätte Ihnen nämlich als Devise vorschlagen wollen, was ich aus Eindrücken von Ihrer Arbeit im Alltag, aus dem vorangegangenen Wort Ihres Präsidenten und aus der besonderen Stimmung Ihrer Generalversammlung mitnehme: Sachlichkeit und Energie! Mit einem solchen Leitwort werden Sie und auch wir in Zukunft gut fahren, im Beruf und in der Politik.